

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 20 (1933)
Heft: 2

Rubrik: Münchner Kunstchronik : Kunstausstellungen unter nationalistischem Gesichtspunkt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

handwerkliche Routine im besten Sinn, ermöglichen, die Aufgabe glücklich zu lösen.

Der Besucher verlässt diese Ausstellung aber mit dem deprimierenden Gefühl, dass gerade über diese Grundfragen der graphischen Produktion unter den Künstlern Unklarheit herrscht. Ganz selten hat man den Eindruck, ein Blatt sei eindeutig entweder aus innerem Zwang oder als Erfüllung einer gestellten Aufgabe entstanden. Das meiste schwebt in einer unklaren Zwischenschicht, es ist weder Gebrauchsgraphik noch *document humain*. Vieles war schlechthin dilettantisch, obwohl es sich doch um Zeichner von Berufs wegen handelt; oft war einer mehr oder weniger illustrativen Zeichnung sozusagen im letzten Augenblick ein Schuss Expressionismus von aussen beige-mischt, um den Eindruck zu sensationieren, und nur bei wenigen, meist längst bekannten Künstlerpersönlichkeiten hat man den Eindruck, dass sie mit modernen oder traditionellen Mitteln in vollkommener Aufrichtigkeit das aussprechen, was sie empfinden. Man hat unseren Künstlern den Kopf vollgeschwätzt mit theoretischem Expressionismus und Surrealismus, und nun fühlen sich schwächere Naturen verpflichtet, intellektuell über ihre Verhältnisse

zu leben und ohne innere Nötigung Klee und sonstige Prominente zu imitieren, statt ihren, vielleicht weniger sensationellen eigenen Weg zu suchen. Vielleicht dient diese dankenswerte Ausstellung dazu, gerade auch in Künstlerkreisen selbst zu Überlegungen über Zweck und Möglichkeiten der graphischen Produktion anzuregen.

P. M.

Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten — Niveau und Esprit

Im Publikationsorgan der GSMBA, «Schweizer Kunst», für dessen Redaktion der Zentralvorstand ausdrücklich als verantwortlich zeichnet, lesen wir in Nr. 6:

«*A propos Kunstkritik.* Wir wollen doch bekannt geben, dass auch der Architekt Peter Meyer die Gewohnheit angenommen hat, sich über Dinge der bildenden Kunst und deren Nebenerscheinungen zu äussern. Da er Redaktor von der Monatszeitschrift *Werk* ist, steht ihm natürlich die Gelegenheit dazu in reichem Masse zur Verfügung. So hat er sich berufen gefühlt, in der Dezembernummer der genannten Monatszeitschrift einen Erguss loszulösen über die ausserordentliche Generalversammlung der Zürcher Kunstgesellschaft, der in seiner ordinären Art ganz an die Spalten des ächtesten Revolverblattes heranreicht. Es ist jedenfalls dem bautenlosen Architekten peinlich, zu wissen, dass es im Kunstleben Personen gibt, die eine ungleich höhere Bedeutung besitzen als er mit seinem ewigen Massenaufmarsch von Buchstaben.»

K. H. = Karl Hügin

Kunstaussstellungen unter nationalistischem Gesichtspunkt (Münchener Kunstchronik)

Der Münchner Kunstverein scheint in letzter Zeit ernsthaft bemüht, das ewige Einerlei kunterbunter Kollektionen aus der zwar quantitativ unübersehbaren, in ihrer durchschnittlichen und höheren Qualität aber immerhin genugsam bekannten örtlichen Kunstproduktion öfter zu unterbrechen durch Darbietungen auswärtiger Kunst. Die gute Absicht ist löblich. Damit sie aber auch fruchtbar wird, bedarfs noch der glücklichen Hand, die bisher meist fehlte — und die auch diesmal fehlt.

Denn leider ist die Darbietung zeitgenössischer italienischer Kunst, die der Münchner Kunstverein auf Anregung der Münchner Ortsgruppe der Dante-Alighieri-Gesellschaft veranstaltet hat, obschon repräsentativ in ihrer gesellschaftlichen Haltung, nicht orientierend. Sie stellt eine von dem in München ansässigen Maler G. Cairati getroffene Auswahl aus der letzten Biennale dar und soll uns zeigen, «dass die italienischen Künstler in ehrlichem Bestreben auf dem Wege sind, ihrer Kunst ein eigenes, bestimmtes nationales Gepräge zu geben». Dieser betont nationale Gesichtspunkt der Auslese veranlasste die Ausschaltung jener italienischen Künstler, die in Paris leben — also z. B. eines De Chirico, Severini — «da sie mehr oder weniger stark fremdländischen Einflüssen unterstehen». Das Ergebnis spricht gegen das Prinzip der Auswahl. Nicht dass aus dem temperierten Querschnitt nicht auch beachtenswerte Leistungen hervorzuheben wären. Aber wie immer, wenn heute der nationale Cha-

rakter der Kunst so stark betont wird, empfindet der Beschauer anderer Nationalität viel mehr das Zeitgeschichtlich-paneuropäisch-Typische als das eigentlich Nationale, handle es sich um deutsche, französische oder italienische Kunst. Das vermeintlich Nationale ist heute immer mehr oder weniger Salonkunst — denn die Kunstpatrioten lieben in allen Ländern die «Idee», das literarische Sentiment mehr als das Künstlerische. Das Nationale versteht sich von selbst, das Künstlerische aber, wie alle Glaspaläste zeigen, durchaus nicht. — Die deutscheste Kunstausstellung wird bestimmt nicht von Schultze-Naumburg gemacht werden. Der Nichtitaliener wird gewiss z. B. in Alberto Saliettis kultivierter Malerei, obwohl er ihren Stammbaum über Cézanne bis zu den französischen Impressionisten ablesen zu können glaubt, auch das besonders Italienische empfinden, aber es ist ihm schwer verständlich, warum der hier kaum vertretene mythisch-magische Klassizismus der *novacentisti*, eines De Chirico etwa, nicht ebenso hundertprozentig national italienisch sein soll. Es will ihm vielmehr scheinen, dass die eigentliche Italianität bei stärkerer Konzentration auf die dem übernationalen Geiste erschlossenste, geistesgeschichtlich vorgeschrittenste italienische Kunst, und sei sie in Paris entstanden, noch sehr viel deutlicher zum Ausdruck gekommen — und damit zugleich der Sinn solcher Austausch-Ausstellungen inter nationes auch besser gewahrt worden wäre.

Hans Eckstein.